

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 3

Artikel: 20 Jahre Tschernobyl : 26. April 2006 : bei uns
Autor: Ritzmann, Jürg / Mueller, Andreas J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

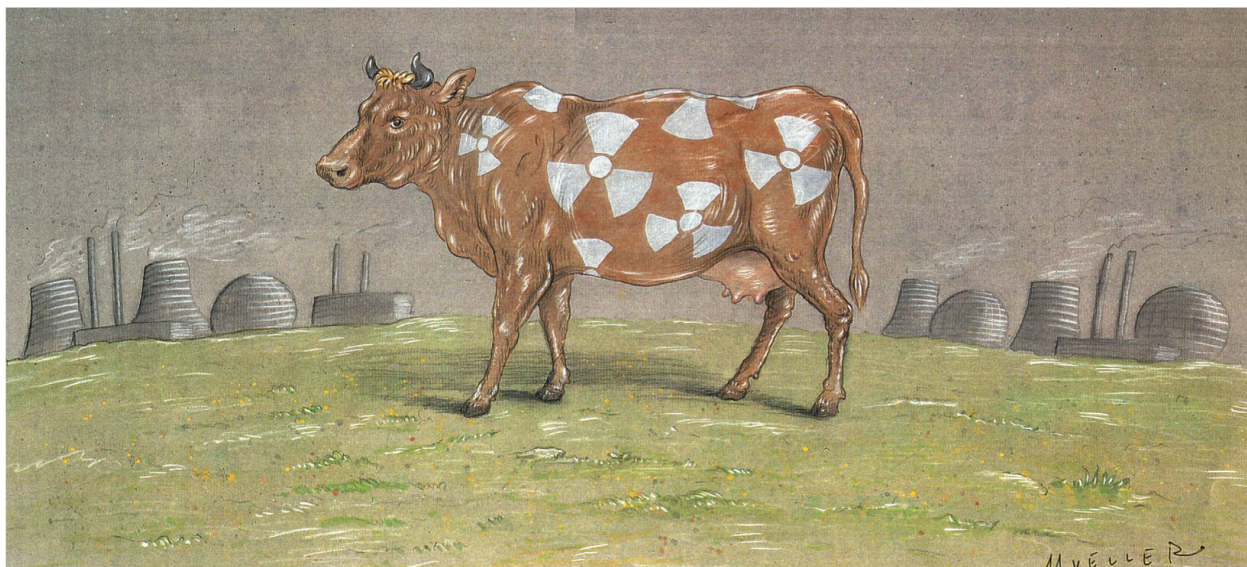
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Andreas J. Mueller

45

Nebelspalter
April 2006

Also, bei uns kann so etwas nicht passieren. Niemals. Sollte bei uns eine Havarie im Ausmass von Tschernobyl stattfinden, so wären sich für einmal alle Schweizer Bürger einig: Das ist gar nicht möglich. Darüber haben wir ja gar nicht abgestimmt. Doch bleiben wir sachlich. Tschernobyl und Leibstadt lassen sich – das sei gerechterweise gesagt – natürlich nicht vergleichen. In Tschernobyl zum Beispiel spricht man russisch. Das muss ja zu einem GAU führen. Und: Um die so sensiblen Reaktoren der helvetischen Heiligtümer legt sich schützend eine mehrere Meter dicke Betonhülle. Stahlbeton. Das Prinzip ähnelt dem Tiefschutz von Eishockey-Torhütern. Diese Betonhülle (um den Reaktor) würde den Frontalabsturz einer Boeing 747 – ach, was sage ich: den Absturz des Raumschiffes Enterprise überstehen, gefüllt mit nitroglycerinetränkten Chris von Rohr-Frisuren, ohne nur einen Kratzer abzukriegen. Das stimmt. Und gerade, weil die Schweizer Atomkraftwerke so unglaublich sicher sind, werden im Umkreis von zwanzig Kilometern die heiss geliebten Jodtabletten verteilt. Lecker. Opium fürs Volk, das war gestern. Jod für Jodler! Schutzkeller für Appenzeller! – Gut, ich höre auf. Schweizer Atomkraftwerke heissen bekanntlich nicht mehr Atomkraftwerke. Weil das zu sehr an Atom erinnert. Die

Stromkonsumentinnen und Stromkonsumenten möchten lieber nicht an Atom erinnert werden, seit im – pädagogisch übrigens sehr gehaltvollen – Film «Terminator II» eine Szene von einem Atomkrieg handelt. Deswegen heissen Atomkraftwerke jetzt Kernkraftwerke. Das erinnert irgendwie eher an Reformladen-Birchermüesli oder an kernlose Mandarinen, was sehr unspektakulär und vor allem ungefährlich klingt. Obwohl kernlose Mandarinen, wie wir alle wissen, vereinzelt doch Kerne haben, auf die man dann im dümmsten Moment drauf beisst. Wo war ich stehen geblieben?

Kernkraft – natürlich können wir noch lange so lästern. Den Energiebedarf haben wir damit nicht gedeckt. An Ideen mangelt es allerdings nicht. Die meisten schlauen Theorien mit all diesen Alternativ-Energien haben einen zentralen Haken: Es sind Theorien. Wollten wir zum Beispiel den ganzen Energiebedarf der Schweiz mit Wasserkraft decken, so müsste man vermutlich die Schweiz fluten. Sie erinnern sich in diesem Zusammenhang vielleicht an ein kürzlich durchgeführtes Pilotprojekt im Mattequartier der Stadt Bern. Ewige Pessimisten meinen, das habe sich nicht bewährt. Die Holländer arbeiten seit Jahren an ihrer Flutung, indem sie das Polareis

schmelzen lassen. Apropos Niederlande: Windenergie kann ebenfalls nicht die Lösung sein, denn Windkraftwerke passen in die Landschaft wie eine Heckenschere in den Beautysalon. Vielleicht sollten wir es mit Kohlekraftwerken versuchen, mit dem Vorteil, dass wir a) eine Ausrede haben für den nächsten Feinstaubskandal und b) einen gesunden Beitrag zur Klimaerwärmung leisten, um in einem zweiten Schritt profitabel auf Solarenergie umzusteigen. Wie auch immer.

Warum vor 20 Jahren diese Saurerei in Tschernobyl geschehen konnte, weiss man übrigens inzwischen sehr genau. Das Resultat der Expertenuntersuchungen ist ernüchternd: Einfach dumm gelaufen. Mitteleuropa ist zum Glück glimpflich davongekommen, abgesehen von verstrahltem Importgemüse und Meerschweinchen, die in der Dunkelheit leuchten. Cora Schumacher, die Frau von Formel-1-Kreisfahrer Ralf Schumacher, schreibt übrigens seit kurzem eine Kolumne für die «Bild»-Zeitung, was im ersten Moment völlig aus dem Zusammenhang gerissen scheint. Insgesamt sind wir jedoch wohlauf. Das ist ja die Hauptsache. Egal ob Sars, Ebola, Rinderwahn, Vogelgrippe oder Hamas, eines wissen wir ganz sicher: Bei uns, bei uns kann so etwas nicht passieren.